



Stiftung Phönix Zug
für Sozialpsychiatrie

Phönix- Brief

April 2012/Nr. 66

Editorial

Wohin des Weges...?

Wenn jemand mit zwei Krücken daherkommt, dann sind die Fragen spontan: Was ist passiert? Wie kann ich Dir helfen? Wie lange musst Du noch an Krücken gehen? Die Wahrnehmung ist klar, vom ersten Moment an. Wenn es einem Menschen schlecht geht, wenn er psychisch an Krücken geht, nehmen wir dies nicht so spontan wahr – es erfordert Verständnis und Einfühlungsvermögen.

Solchen Menschen bietet die Stiftung Phönix Begleitung, Unterstützung und Hilfe beim Wohnen und in der Gestaltung des Alltags. Das Ziel ist, die gleichberechtigte Teilnahme psychisch beeinträchtigter Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Leitbilder hängen in goldenen Rahmen im Sichtfeld des Betrachters: Um mit Worten zu zeigen, was an Taten fehlt? Das ganze Phönix-Team hat sich an zwei Anlässen mit der Frage auseinandergesetzt: Warum tun wir für wen was und wie? Wohin des Weges?

Der berufliche «Alltag», der Umgang untereinander, die Betriebskultur, die Aufgaben, die Haltungen gegenüber den betroffenen Menschen wurden überdacht, Aussagen dazu kreativ entworfen, diskutiert, verworfen, verdichtet: Das Team hat keine wohlklingenden Schlagwörter erfunden, sondern



Aktuell

Im Mittelpunkt

S/5

Die wirtschaftlichen Grundsätze der Stiftung Phönix

S/7

Berichte

Brief einer Seidenpapierrebellin

S/2

Der Betrieb läuft wie ein Uhrwerk

S/4

Eine gute Vernetzung ist uns wichtig

S/6

Rubriken

Editorial

S/1

In eigener Sache

S/8

Agenda

S/8

die Herausforderungen des Alltags und die eigene Haltung dazu in einem Leitbild für die kommenden Jahre formuliert, nicht für den goldenen Rahmen, sondern für das Leben im Heute und Morgen. Für dies und die Alltagsarbeit danke ich herzlich im Namen der be-

troffenen Menschen, der Öffentlichkeit und des Stiftungsrates dem ganzen Phönix-Team!

Hugo Berchtold,
Stiftungspräsident

PS: Kreativität im Alltag hat Anerkennung erhalten: Herzliche Gratulation zum «Meingleichgewicht Award» für das Projekt «Erlebnisinseln» an unsere Mitarbeiterin Maja Napieralski, Wohnheim Euw, Unterägeri!

Brief einer betreuten Seidenpapierrebellin

Wir handeln professionell und verlässlich (aus dem Leitbild der Stiftung Phönix)

Liebe Begleiterin von Phönix

Ich bin sehr froh, dass du dich durch Zuverlässigkeit auszeichnest. Während einer psychischen Krise fühle ich mich äusserst verunsichert und bin auf deinen sicheren Stand mir gegenüber angewiesen. In gesundheitlich besseren Zeiten lese ich manchmal in vergangenen Tagebuchseiten und kürzlich bin ich zufälligerweise auf folgenden Eintrag gestossen:

Nichts kann vermutlich einen Menschen in seiner Urteilskraft und in seinem Urvertrauen auf seine Wahrnehmung und seine Gefühle und in seiner Einschätzung seiner Umwelt so stark verunsichern, wie eine psychische Krankheit. Krieg vielleicht? Der Tod? Oder eine Scheidung? Ich bin auf dem Höhepunkt meiner Verunsicherung.

Kannst du das als gesunde Person irgendwie nachvollziehen? Weisst du, wer Phasen von psychischer Erkrankung kennt, ist in der Eigenwahrnehmung verunsichert und bedarf im Zweifelsfall einer Aussensicht. Deshalb bin ich für die Zuverlässigkeit deiner Rückmeldungen dankbar. Du kennst meine Diagnose und durch deine Erfahrung als Psychiatrieschwester und deine eigene Lebenserfahrung zeigst du mir immer wieder, dass du auch auf deine Intuition mir gegenüber vertraust. So bekomme ich während unserer Gespräche Feedbacks, die

meine Selbstwahrnehmung ergänzen und mir wieder Sicherheit vermitteln.

Ich brauche deine Zuverlässigkeit. Ich kann mich auf dich verlassen. Es ist eine heilsame Erfahrung, wenn ich mich selber in einer schweren Krise nicht mehr auf mich selbst verlassen kann und mich dann an deiner Halt gebenden Verlässlichkeit orientieren kann. Im Notfall bist du da und begleitest mich in die Klinik. Ich sitze dann in deinem Auto, muss manchmal vor Verzweiflung heftig schluchzen und werde von dir in die Klinik gefahren, wo mir geholfen werden kann. In einer ersten Phase deiner Begleitung war ich froh, dich in schwierigen Lebenssituationen auch ausserhalb der Besuchszeit kontaktieren zu dürfen. Mit der Zeit genügte mir die gute Stunde, die wir wöchentlich zusammen waren. Zur Professionalität gehörte auch, dass du mir mitteiltest, du könntest von nun an an den Wochenenden keine sms mehr beantworten, da du künftig das Geschäftshandy nicht mehr immer dabei haben werdest. Auch Abgrenzung gehört zur Professionalität. Für mich war klar, dass ich diese Grenze respektieren würde. In der Folge habe ich während einer für mich äusserst schwierigen familiären Situation an einem Samstagabend der Dargebotenen Hand, Nummer 143, angerufen. Das freundliche Gespräch mit dieser mir ganz unbekanntem Frau

und der warme Klang ihrer Stimme haben mich beruhigt und nach dem Gespräch wusste ich, was ich als nächstes tun konnte.

Impressum

Der Phönix-Brief erscheint halbjährlich in einer Auflage von 2900 Exemplaren.

Redaktion:

Geschäftsstelle
Stiftung Phönix Zug
Gotthardstrasse 18
6300 Zug

Tel. 041 728 28 38
Fax 041 728 28 39

info@phoenix-zug.ch
www.phoenix-zug.ch

Redaktionsteam:

Peter Abächerli
René Burkhalter
Barbara Dittli
Yvonne Lüdi
Hannes Marty
Urs Speck

Layout:

Beatrice Mair-Noack

Wir begegnen allen beteiligten Menschen wohlwollend und achtsam. Unsere Kommunikation ist verständlich und klar. (aus dem Leitbild der Stiftung Phönix)

Danke für diese Einstellung, liebe Begleiterin! Dein Wohlwollen mir gegenüber drückt sich in Vielem aus. Dein mir zugewandter Blick, deine vorsichtigen Fragen, wenn du etwas besser verstehen willst, dein erdiger Humor, mit dem du mich auf leichtere Seelenwolken führst und deine sorgfältige Sprache.

An der Sprache erkenne ich manchmal, wie jemand zu mir steht, sie kann verbinden oder Gräben verbreitern. Deine Stiftung schreibt und redet von Menschen mit psychischen Schwierigkeiten oder Gesundheitsproblemen. Das spricht mich an. Bei dieser Formulierung fühle ich mich angesprochen. Damit bin ich gemeint. Ich will nicht «psychisch behindert» – eine oft verwendete Formulierung – sein, denn meine Seele ist zu sehr positiven und differenzierten Gefühlen fähig und mein Charakter meinem Alter entsprechend ausgereift. Das Wort «behindert» wirkt auf mich irgendwie vernichtend, wie eine Axt auf einen Baumstamm. Verstehst du das? Auch an der Arbeitsstelle haben wir uns auf die Suche nach neuen Formulierungen gemacht wie beispielsweise «Menschen mit einer Erwerbsbeeinträchtigung». Das ist für mich ein sehr wertschätzender Ausdruck. Er beschreibt sanft und klar mein Problem und passt zu meinem Arbeitsplatz, den ich als Insel im stürmischen Meer der Marktwirtschaft erlebe.

Darf ich dir ein Gedicht (siehe Spalte rechts) aus meinem Tagebuch zeigen? Es ist aus der Angst vor einer Begegnung mit Menschen entstanden, die mir nicht mit Wohlwollen und Verständnis entgegen kommen:

Du siehst, es ist nicht ausschliesslich leise verwobener Gesellschaftsfrust der mich bewegt, sondern ich bin mir meiner Selbstverantwortung bewusst. Wenn ich wünsche, dass mir andere Menschen trotz mei-



nen psychischen Schwierigkeiten auf Augenhöhe begegnen, darf ich nicht nur erwarten, dass sie ihren Blick zu mir senken, sondern ich bin aufgefordert, mich von meinen Selbstzweifeln loszulösen und mein Rückgrat natürlich aufzurichten. Bei deinen Besuchen spüre ich stets deine Wertschätzung und merke, dass du mir mit Wohlwollen und Respekt begegnest. Dafür danke ich dir.

Herzlich, eine Seidenpapierrebellin*

Die Seidenpapierrebellin

Ich bin stolz
inmitten des Chaos in
meinem Leben
wehre ich mich
mit der Zartheit von Schmetterlingsflügeln
gegen menschliches Klassendenken
und mache mich stark
für meine Würde
und Ehre.
Bescheiden im Herzen
höre ich auf,
mich selber als schräge
Kreatur hinzustellen,
sondern mich mit hellen
Augen zu sehen
als Frau
als Mensch
mit allen Konsequenzen.

* Name der Redaktion bekannt

Der Betrieb läuft wie ein Uhrwerk

Hannes Marty, der Betriebsleiter des Wohnheims Rufin beschreibt sein Führungsverständnis, dessen Umsetzung und die Zusammenarbeit im Team anhand eines poetischen Vergleichs mit Bedeutung, Sinn und Zweck seiner Taschenuhr. Die Führungsgrundsätze dazu aus dem neuen Leitbild sind in der rechten Spalte separat aufgelistet.

«Das Leben hält einem auf Trab». Dies scheint sich meine kleine alte Taschenuhr verinnerlicht zu haben. Verlässlich und unermüdlich hüpfend und rädelt, klickt und tickt ihre Unruhe. Ich liebe es, sie an mein Ohr zu halten, um ihrem Puls zu lauschen. Dass sie ihren digitalen Verwandten ein bisschen hinterher humpelt, schmälert ihre Glaubwürdigkeit kaum.

Wenn ich ihr glänzendes Hintertürchen öffne, dann wird ihr filigranes Innenleben transparent. Was auf den ersten Blick aussieht wie ein unmögliches Durcheinander aus Zahnrädchen, Schraubchen, Federchen und Übersetzungen ist in Tat und Wahrheit Organisation pur.

Jede einzelne Bewegung greift perfekt koordiniert in eine andere über, nimmt eine nächste geschickt auf und gibt sie wiederum taktvoll weiter und dies mit der sprichwörtlichen Präzision und Verlässlichkeit einer Schweizer Uhr. Ein einziges fehlendes Teilchen in dieser Kommunikationskette und meine Uhr würde – wenn nicht still stehen – so doch von allen anderen Uhren überrundet. Mit dieser durchdachten Ordnung im kleinen goldenen Gehäuse lässt sich die Zeit messen. Jene Zeit, die manchmal so knapp bemessen ist, dass ich mir wünsche, sie würde für ein Weilchen anhalten.

Auch in der Organisation unseres Wohnheimes sind Menschen ständig in Bewegung. Zusammen wird gearbeitet, gegessen, gestresst, gespielt, gesungen, geschwiegen, gelacht und geweint, gekränkelt und genesen, gedankt und getankt, geliebt und getrauert – wir werden geführt! Zusammen be-



wegen wir, planen und revidieren, denken und lenken, lehren und lernen, schätzen und zählen, hören und fühlen, schauen und verstehen, vertrauen und glauben – wir führen wohl kaum mit der Präzision einer Schweizer Uhr, dafür aber mit weniger Unruhe.

Da werden ein sozialer und ein wirtschaftlicher Zeiger auf einem politischen Zifferblatt so geführt, dass sie auf die Zeichen der Zeit hindeuten. Diese Zeichen zu interpretieren ist Sache von Fachleuten. Ebenso die Entwicklung von Massnahmen zur Anpassung an neue Gegebenheiten, denn wir Menschen lieben es ja zu verändern. Manchmal jedoch ist es die Zeit, welche das verändert, was wir Menschen nicht zu ändern vermögen. Und manchmal ändern sich die Gegebenheiten, weil die Zeit uns Menschen verändert. Führen heisst auch sich führen lassen. Zum Glück steht sie nicht still – die gute alte und immer wieder neue Zeit. Doch ab und zu halte ich meine kleine alte Taschenuhr an mein

Ohr und freue mich daran, dass sie ein bisschen anders tickt.

□ Hannes Marty,
Betriebsleiter Wohnheim Rufin

Führungsgrundsätze

(aus dem neuen Leitbild der Stiftung Phönix Zug)

Wir pflegen einen kooperativen, wertschätzenden Führungsstil.

Unsere Mitarbeitenden werden in die Entscheidungsfindung mit einbezogen und beteiligen sich an der Gestaltung von internen Prozessen.

Unsere Führungskultur beruht auf offener Kommunikation, Transparenz, Vertrauen und gegenseitigem Lernen.

Unsere Führungspersonen sind kompetent, verlässlich und glaubwürdig.

Im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen erwachsene Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und ihre Bedürfnisse. Die individuelle Begleitung, Betreuung und Förderung orientiert sich an den Fähigkeiten der begleiteten Menschen und sichert ihnen grösstmögliche Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zu. Mit unseren Angeboten bieten wir Raum und Unterstützung für neue Erfahrungen, soziale Kontakte und Entwicklungen. (aus dem Leitbild der Stiftung Phönix)



In der Betreuung im Heimalltag geht es sehr oft um ganz alltägliche Anliegen. Ein Teil der betreuten Menschen muss am Morgen geweckt werden und auch zur täglichen Körperpflege braucht es bei manchen eine entsprechende Ermunterung. Andere brauchen ab und zu Zuspruch, um den langen Weg zur auswärtigen Arbeitsstelle beizeiten in Angriff zu nehmen. Bei der kontrollierten Medikamentenabgabe und dem gemeinsamen Frühstück pflegen wir einen sehr nahen Kontakt zu den bei uns betreuten psychisch beeinträchtigten Menschen. Wir begleiten sie wenn nötig zu Ärzten oder Sozialämtern. Es kann auch mal vorkommen, dass wir mit jemandem zu Verwandten oder Bekannten fahren, um noch vorhandene wichtige Beziehungsnetze zu stärken oder aufrecht zu erhalten.

Auch die sogenannte «freie Zeit» kann mit uns gemeinsam geplant oder zumindest besprochen werden, da diese Zeit für die Betreuten nicht immer die Zeit ist, in der sie keine Sorgen haben. Ein wichtiges Thema im Betreuungsalltag sind auch die vom Heim durchgeführten Ferien. Diese werden mit der ganzen Gruppe vorbesprochen und geplant. Dabei ist es wichtig, dass alle – soweit es ihnen möglich ist – mitreden.

Damit die Bewohner und Bewohnerinnen auch ausserhalb des Heimes vernetzt bleiben und externe Termine wahrnehmen, ist es von den Betreuungspersonen her notwendig, dass sie im steten Austausch sind und Anliegen erkennen, wahrnehmen und gemeinsam benennen. Nötigenfalls gilt es, eine geeignete Fachperson oder Anlaufstelle ausser

Haus zu finden. Manchmal muss ein Zahnarzt- oder Coiffeurtermin vereinbart werden, ein andermal geht es um ein Treffen mit dem Vormund oder Beistand. Bei Bedarf begleiten wir sie auch zu solchen Terminen.

Durch die angebotene Betreuung schaffen wir einen geschützten Raum für Erfahrungen. Wir bieten diese Unterstützung, um die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung schrittweise wieder zu stärken. Im Zentrum unserer Arbeit stehen dabei immer die Betreuten mit ihren ganz persönlichen Bedürfnissen.

In der individuellen Bezugspersonenarbeit werden einzelne Ziele, Wünsche und Ideen der betreuten Menschen eruiert und gefördert. Um überhaupt etwas über die ganz persönlichen Bedürfnisse und Wünsche zu erfahren, ist das im Betreuungsalltag gewonnene Vertrauen von grösster Wichtigkeit. Es gilt dabei primär herauszufinden, wo die persönlichen Stärken liegen, auf welchen aufgebaut werden kann.

Es geht meist nicht darum, dass die bei uns lebenden Menschen gewisse Fähigkeiten, wie z.B. alleine ausser Haus zu gehen oder Beziehungen aufrecht zu erhalten nicht mehr hätten. Ihre krankheitsbedingte Angst und Verunsicherung hält sie davon ab. Einen Teil davon können wir im Gespräch, einen anderen im gemeinsamen Handeln auffangen.

□ Peter Abächerli,
Betreuer Wohnheim Euw

Eine gute Vernetzung ist uns wichtig

Das Team des Übergangwohnhauses arbeitet interdisziplinär und vernetzt sich auch mit dem Umfeld der betreuten Personen. Leitsätze zur Zusammenarbeit finden sich auch in unserem Leitbild wieder. Barbara Dittli, Betreuerin im Übergangwohnhaus zeigt im folgenden Artikel wie die Leitsätze in der Praxis umgesetzt werden.

Als Fachpersonen aus verschiedenen Berufsgruppen arbeiten wir gemeinsam an unserer Aufgabe und profitieren vom gegenseitigen Wissen und Können

Im Übergangwohnhaus wohnen 12 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die in ihrem Alltag von einem Team von fünf Fachpersonen unterstützt und begleitet werden.

Das Team setzt sich aus Fachleuten aus Psychiatrie und Sozialpädagogik zusammen. Neu in unserem Team ist auch ein Ergotherapeut mit

Erfahrung im sozialpsychiatrischen Bereich.

In den wöchentlichen Teamsitzungen, in Team- und Fachsupervisionen sowie in Standortgesprächen mit dem Helfernetz sprechen wir uns interdisziplinär und interprofessionell ab. Natürlich werden alle Schritte und Zielsetzungen gemeinsam mit den betreuten Personen

beschlossen und verfolgt. Gegenseitige Information, Transparenz und Vertrauen nach allen Seiten sind uns wichtig. Jedes Teammitglied bringt seine eigene berufliche Perspektive ein und ermöglicht so ein breites Spektrum von Lösungsansätzen und Vorgehensweisen in der Arbeit mit den bei uns betreuten Menschen.

Wir pflegen eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Stiftung und mit externen Fachpersonen

Zum Beispiel: Ein 25jähriger Bewohner mit der Diagnose Schizophrenie, wird nach längerem Klinikaufenthalt bei uns aufgenommen. Seine Ziele sind: Umgang mit der Krankheit und den damit verbundenen Einschränkungen, Kochen lernen, Haushaltführung, soziale Kontakte aufbauen und selbständiges Wohnen sowie eine berufliche Neuorientierung.

Mit unserem beruflichen Knowhow und unserer Erfahrung stützen und fördern wir ihn im Erreichen seiner Ziele in allen Bereichen. Wir achten dabei auf den Datenschutz und holen Informationen bei anderen Stellen nur wenn nötig und mit einer schriftlichen Entbindung von der Schweigepflicht ein.

Im Folgenden fasse ich kurz die konkrete Arbeit mit dem Bewohner in den verschiedenen Bereichen zusammen.

Umgang mit der Krankheit: In den wöchentlichen Bezugspersonengesprächen werden seine Möglichkeiten und Grenzen ausgelotet. Krankheitsbild und regelmässige Medikamenteneinnahme sowie die

Nebenwirkungen der verordneten Medikamente sind dabei wichtige Themen.

Selbständiges Wohnen: Anhand eines Kochkonzeptes lernt unser Bewohner sich gut und gesund zu ernähren. Die Haushaltführung wird anhand der zu erledigenden Hausarbeiten und der Pflege des eigenen Zimmers erlernt. Dabei begleiten und unterstützen wir ihn nur so viel wie nötig. Der Umgang mit den eigenen Finanzen und diversen administrativen Anforderungen wird ebenfalls mit Begleitung geübt. Wir beraten und unterstützen den Bewohner auch im Finden und Pflegen von sozialen Kontakten. Der Umgang mit den anderen Bewohnern und Bewohnerinnen im Haus bietet ein gutes Übungsfeld dazu. Ab und zu begleiten wir den jungen Mann auch ausserhalb des Hauses, um seine Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen und in ungewohnten Kontexten zu erhöhen. Zeichnet sich ein Austritt ab, unterstützen wir ihn auch bei der Suche nach einer eigenen Wohnung.

Berufliche Neuorientierung: Der junge Mann hat aufgrund der Krankheit seine Lehre abgebrochen. Wir suchen mit ihm gemeinsam eine Arbeitsstelle im geschützten Bereich. Eine Abklärung, ob es eine Integrationsmassnahme braucht oder eine Umschulung in Betracht kommt, wird durch die IV-Stelle vorgenommen. Bis alles aufgegleist ist, besucht er regelmässig das Tageszentrum der Stiftung Phönix, um eine Tagesstruktur zu erhalten.

Dieses konkrete Beispiel zeigt auf, dass unsere Arbeit nur gelingen kann, wenn wir uns im professionellen Umfeld und untereinander gut vernetzen und absprechen, um unsere Bewohnerinnen und Bewohner in der Verfolgung ihrer Ziele möglichst nachhaltig unterstützen zu können.

□ *Barbara Dittli,
Betreuerin Übergangwohnhaus*

Die wirtschaftlichen Grundsätze der Stiftung Phönix

Wir sorgen für die langfristige Sicherstellung unserer Angebote. Wir setzen unsere Mittel effizient und sorgsam ein. Wir geben der Öffentlichkeit Rechenschaft über unsere Tätigkeit ab. Wir finanzieren spezielle Angebote und Projekte über Spenden und Legate.

Die Stiftung Phönix will gemäss ihrer Vision ein im Kanton bekanntes, anerkanntes und gut vernetztes Kompetenzzentrum für ressourcenorientierte Begleitung und Betreuung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in den Bereichen Wohnen und Beschäftigung sein. Ihre Angebote will sie nach den Bedürfnissen der Zielgruppen ausrichten. Eine solche Vision kostet Geld und deshalb muss sich auch eine gemeinnützige Stiftung nach wirtschaftlichen Grundsätzen richten.

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es erst recht wichtig, dass die Leistungen zugunsten der beeinträchtigten Menschen nachhaltig erbracht werden können und nicht kurzfristigen Sparmassnahmen zum Opfer fallen. Deshalb ist die langfristige Sicherstellung der Angebote ein zentrales wirtschaftliches Ziel der Stiftung.

Wir arbeiten weitgehend mit öffentlichen Geldern aus der Abgeltung des Leistungsauftrages. Weitere Einnahmen generieren wir aus Entschädigungen der betreuten Menschen für erbrachte Dienstleistungen und aus Spenden und Legaten. Der Öffentlichkeit geben wir jährlich in unserem Jahresbericht Rechenschaft über unsere Tätigkeit ab. Die Rahmenbedingungen und die Bedürfnisse ändern sich auch in der Sozialpsychiatrie laufend. So werden gewisse Angebote mit der Zeit weniger genutzt, dafür steigt die Nachfrage nach anderen Dienstleistungen. Auch für Phönix als gemeinnützige Stiftung ist es wichtig, mit der Zeit zu gehen und die Angebote anzupassen. Die Stiftung will deshalb über Spenden und Legate spezielle Angebote und neue Projekte initiieren und finanzieren, um ihre Dienstleistungen für psychisch



beeinträchtigte Menschen ohne lange Wartezeiten optimieren und ausbauen zu können.

Wir setzen unsere Mittel effizient und sorgsam ein, um im Interesse der betreuten und begleiteten Menschen langfristig unsere Angebote erbringen zu können. Wir sind auf Spenden angewiesen, um unsere Dienstleistungen auf einem guten

Niveau zu sichern. Deshalb auch an dieser Stelle herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern, die dies ermöglichen!

□ Manfred Philipp,
Quästor

In eigener Sache

Der ganze Phönix-Brief ist unserem neuen Leitbild gewidmet, welches im wahrsten Sinne des Wortes ein Gemeinschaftswerk ist. Der erste Entwurf der Leitsätze, welcher von Mitarbeitenden aus allen Betrieben erstellt worden war, überprüften in unseren Betrieben begleitete Menschen anlässlich einer gemeinsamen Sitzung im Tageszentrum. Ihre Änderungswünsche wurden aufgenommen und weiter verarbeitet. Auch der Stiftungsrat hat sich mit dem Leitbild auseinandergesetzt und wir sind stolz auf das Produkt, das die aktuelle Grundlage der Tätigkeiten der Stiftung Phönix und ihrer Betriebe spiegelt.

Urs Speck, ein Mitarbeiter des Tageszentrums, hat das Leitbild mit einigen Besucherinnen und Besuchern thematisiert. Sie überlegten sich, wie die Leitsätze in Bildern veranschaulicht werden könnten. Das Ergebnis ist je ein Foto zu jedem Leitbildkapitel. Zu finden sind die Fotos bei den zugehörigen Artikeln im Brief.

Yvonne Lüdi,
Geschäftsleiterin

Erläuterungen zu den Fotos:

Unser Auftrag

Dieses Foto soll die Vielfältigkeit unserer Ziele, Aufgaben und Aufträge hervorheben.

Im Mittelpunkt

Dieses Foto betont, dass wir unsere Klientinnen und Klienten mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten in den Mittelpunkt stellen.

Unsere Haltung

Dieses Bild zeigt, dass wir verschiedene Haltungen einnehmen können.

Unser Führungsverständnis

Dieses Standbild gibt die Stichworte Verlässlichkeit, Kooperation, Wertschätzung und Vertrauen wieder.

Unsere wirtschaftlichen Grundsätze

Die Form des Hauses und die «Bewohnerin» sollen den Gedanken aufgreifen, dass wir durch einen sorgsam und effizienten Umgang mit unseren Mitteln unsere Angebote langfristig absichern.

Stiftung Phönix Zug

Geschäftsstelle

Gotthardstrasse 18
6300 Zug
Tel. 041 728 28 38
Fax 041 728 28 39
info@phoenix-zug.ch
PC-Konto 60-2315-0

Wohnheim Euw

Alte Landstrasse 129
6314 Unterägeri
Tel. 041 750 54 54
euw@phoenix-zug.ch

Übergangswohnhaus

Chamerstrasse 1
6300 Zug
Tel. 041 728 28 41
uewh@phoenix-zug.ch

Begleitetes Wohnen

Alpenstrasse 16
6300 Zug
Tel. 041 728 28 37
bw@phoenix-zug.ch

Tageszentrum

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 761 84 30
tz@phoenix-zug.ch

Wohnheim Rufin

Widenstrasse 55
6317 Oberwil
Tel. 041 726 37 66
rufin@phoenix-zug.ch

Agenda

Donnerstag, 3. Mai 2012

Öffentliche Veranstaltung zum Thema

***Wer ist ein Peer?
Was kann ein Peer?***

*Die Stiftung Phönix lädt Sie herzlich ein:
Apéro ab 19.15 Uhr
Vortrag um 20 Uhr*

*Kaufm. Bildungszentrum Zug, Aabachstrasse 7
(siehe Beilage)*

Donnerstag, 10. Mai 2012

«Leben auf der Grenze»

Eine Veranstaltung von

Traversa

*von 13.30 bis 17.25 Uhr
mit anschliessendem Apéro
im AAL Luzern*

*Anmeldung und
detailliertes Programm unter:
www.traversa.ch*